

nederlegginge der genechten ⁶⁵⁾, Tit. 259 *Van affstelling des bestaens aent gericht* ⁶⁶⁾.

Die Erbsälzer zu Werl¹⁾.

Ein Beitrag zur Lehre vom Gesamteigenthum und der Stammgutsnachfolge.

Von

Herrn Prof. Dr. Richard Schröder.

In der Geschichte des Sälzeramts zu Werl sind drei Perioden zu unterscheiden. Die erste reicht bis 1382, die zweite bis 1652, die dritte von da bis zur Gegenwart.

I. **Erste Periode.** Die Entstehung des Sälzeramts ist in Dunkel gehüllt, doch ergibt das Privileg des Erzbischofs Konrad von Köln von 1246, daß das Recht, Salz zu kochen, schon unter Engelbert dem Heiligen (1216—1225) gewissen in Werl sesshaften Familien erblich zustand: *Coctores salis in ipso oppido (sc. Werle) manentes eo iure ac consuetudine, quam olim sub venerabili predecessore nostro felicis recordationis, domino Engelberto archiepiscopo, obtinuisse dinoscuntur, in coctione salis eiusdem gaudere pacifice volumus et quiete, et nullum in*

⁶⁵⁾ Men sall oick weten, dat men in voerleeden tiden van genechten tot genechten gerichtdaege plach to halden, die avermitz onss landsheren vors. und nae begeerte der stadt und burgere affgelacht sin, as vors. steit. Im Cod. AA am Schluß des Tit. 41.

⁶⁶⁾ Voirt meer, so plach ein gewointe to wesen, dat die eine den anderen op einen rechten genechten aen den gerichte daer hi stonde to gewinne und verlost bestaen mogt. und wi also bestaen wordt, moist bi den sittenden gericht aldaer rechts plegen, und anders op geinen daeg. so hevet onse gn. landshere vors. dat wail aengiesen und averdacht, alsulcke saeken vaerlicken und niet recht to wesen, und darumb is dat bestaen vors. ganzlich affgestellt, und en sall hier aent recht niet meer geschieden. Im Cod. AA als Tit. 42, wogegen der durch diesen Titel aufgehobene Tit. 100 (f. v. S. 237) in AA ganz fehlt.

¹⁾ Von der bisherigen Literatur über diesen Gegenstand ist anzuführen Seibergh, die Statutar- und Gewohnheitsrechte des Herzogthums Westfalen (Münster 1839) S. 334 ff. und die als Manuscript gedruckte Denkschrift f. d. Königl. Preuß. Major Freih. v. Lilien in seiner Prozeßsache wider die Corporation der Erbsälzer zu Werl und Neuwerk, Köln 1863.

huiusmodi iure prestabimus aut prestari per alios volumus impedimentum hiis, ad quos iure hereditario dicti salis decoctio dinoscitur pertinere (Seiberg, Urk. B. 3. Landes- und Rechtsgeschichte d. Herzogth. Westfalen. I. Nr. 246).

Diese coctores salis wurden auch homines salinarii oder seltere genannt. Ihr Recht erstreckte sich auf den offenbar noch in heidnische Zeit hinauf reichenden, in der Stadt belegenen Michaelsbrunnen²⁾ und auf den sog. Stadtgrabenbrunnen, welchen Graf Ruprecht von Birneburg, Marschall von Westfalen, hatte graben oder wiederaufgraben lassen, trotzdem aber im Jahre 1321 den Sälzern zugestehen mußte: Cum in fossa Werlensi puteum salinarum effodi et purgari faceremus, hac ratione quod ipsum puteum putavimus reverendo domino nostro archiepiscopo Coloniensi et sue ecclesie attinere, tandem a multis hominibus fidedignis et discretis, qui notitiam huius rei ab antiquis temporibus habuerunt, fecimus et sumus plenarie docti et funditus expediti, quod dominus noster archiepiscopus predictus vel sua diocesis seu ecclesia nil iuris habent in puteo memorato, scilicet quod pleno iure attinet hominibus salinariis in Werle, qui dicuntur seltere apud vulgus; ita quod ipsi et eorum heredes omnem suam voluntatem facere poterunt cum puteo memorato (Seiberg II Nr. 582).

Hieraus geht zunächst hervor, daß ein Regal des Landesherrn an den beiden Salzquellen damals noch nicht anerkannt war, vielmehr den betreffenden Sälzerfamilien das freie Eigenthum an den Brunnen zustand, und zwar, wie dies schon aus der Urkunde von 1246 hervorgeht, als ein vererbliches Recht.

Ueber die Natur dieses Erbrechts werden wir durch einen Vertrag der Städte Soest und Werle vom Jahre 1346 über die gegenseitige unbelästigte Verabfolgung von Erbschaften, die aus der einen Stadt in die andere fallen würden, des näheren unterrichtet. Bekanntlich wurden im Mittelalter nach auswärts

²⁾ Der St. Michaelistag war schon nach einer Urkunde von 1321 der Tag, mit welchem die Sälzer ihr Betriebsjahr beginnen ließen (Seiberg, Urk. B. II Nr. 583). Der Name Michaelsbrunnen deutet auf einen alten Wodansbrunnen hin.

gefallene Erbschaften von der Obrigkeit entweder ganz zurückgehalten, oder doch nur nach Abzug einer Erbschaftssteuer verabsfolgt, die bei Frauen in Form der Gerade, bei Männern in Form des Hergewätes entrichtet zu werden pflegte und zu dem Sprichwort „Gerade geht nicht über die Brücke“ führte³⁾. Dem konnte nur durch besondere Erbschaftsfreizügigkeitsverträge abgeholfen werden, und eben einen solchen schlossen die Städte Soest und Werl im Jahre 1346 mit einander ab. Die Soester, welche Hergewäte und Gerade bei sich bereits abgekauft hatten, versprachen unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit Ausföhrung des ganzen Nachlasses ohne jeden Abzug: quod ab isto tempore amplius ipsis (sc. Werlensibus) hereditatem ex nostro opido, si qua ipsis cedet seu derivari contigerit in eodem, dare debemus fideliter et amice, ita quod bona dicta herwede et gherade in hereditate includantur, quia huiusmodi in nostro opido dari seu recipi non solent, secundum ordinationem nostram; itaque scilicet indivisim omnia bona relicta insimul pro hereditate dantur et recipiuntur. Und die Werler erwiederten: quod ab isto tempore amplius ipsis (sc. Susatensibus) hereditatem ex nostro opido, si qua ipsis cedet seu derivari contingit in eodem, dare debemus fideliter et amice, ita quod bona dicta herwede et gherade in hereditate includantur⁴⁾; excepto puteo salis sive salsatura apud nos, quia ius illius salsature ad nullum derivatur per obitum, et nullus utitur iure illo sive salsatura, sed hi qui nati sunt salsatores; alia vero omnia bona relicta indivisim et insimul pro hereditate dabimus predictis secundum formam iuris predictorum (Seiberz II Nr. 697).

Hiernach gehörte das Recht eines verstorbenen Sälzers am Salzbrunnen nicht zu seinem Nachlaß, es fand keine Erbfolge in dasselbe statt. Wenn das Recht trotzdem sowohl in dem Privileg von 1246, als auch in der Urfunde von 1321 als ein erbliches Recht bezeichnet wird, so kann dies nur darauf bezogen werden, daß es durch die Abstammung von einer der berechtigten Familien erworben wurde, daß wir es also nicht mit

³⁾ Hillebrand, Rechtsprichw. S. 162. Graf und Dietherr 217.

⁴⁾ In Werl bestanden Hergewäte und Gerade noch zu Recht Stadtrecht v. 1324 §. 23 (Seiberz, Urf.-B. II Nr. 604).

einer *successio mortis causa*, sondern mit der sogenannten *successio ex pacto et providentia maiorum* zu thun haben, und zwar in ihrer reinsten Anwendung: verbunden mit Gesamteigenthum und gleicher Berechtigung sämtlicher zur Zeit lebenden folgeberechtigten Familienglieder⁶⁾, darum aber für die richtige Auffassung der Stammgutsnachfolge wie des Eigenthums zur gesamten Hand gleichmäßig lehrreich. Es findet nicht wie bei den Familienfideicommissen und gewöhnlichen Stammgütern eine Individualsuccession einzelner, zu Besitz und Genuß für jetzt allein berechtigter Familienglieder statt, bei welcher von dem Gesamteigenthume der Familie nur das durch Warterechte gesicherte, von Gerber treffend sogenannte „successive Erbrecht“ übrig bleibt⁶⁾; ebenso wenig aber haben wir es, wie etwa bei der Belehnung zur gesamten Hand, mit einem Gesamteigenthume bloß der Häupter der einzelnen Linien zu thun, deren Recht durch *successio mortis causa* auf ihre Nachkommen übergeht, also wirklich vererbt wird⁷⁾.

⁶⁾ Wir werden unten sehen, daß sich das Sälzerrecht in dieser Gestalt bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

⁶⁾ Auf die Streitfrage, ob auch bei dieser durch Individualsuccession modificierten Stammgutsnachfolge noch von einem Gesamteigenthume der Familie die Rede sein könne, soll hier nicht eingegangen werden, doch dürften die Werler Verhältnisse für diese Auffassung nicht wenig ins Gewicht fallen.

⁷⁾ Band V, S. 285 ff. dieser Zeitschrift habe ich nachzuweisen gesucht, daß auch das lombardische Lehnrecht von verwandten Gesichtspunkten ausgeht, wenn es auch nicht ein Gesamteigenthum, sondern neben dem *dominium utile* des zeitigen Besitzers nur ein Warterecht der Häupter der einzelnen Linien anerkennt. Den dort gewonnenen Resultaten kann man auch nicht mit Gerber (deutsch. Privatr. 10. Aufl. S. 724 und 9. Aufl. Nachtrag) entgegensetzen, daß die Auffassung des lombardischen Lehnfolgerechts als *succ. e. p. et pr. mai.* von der Praxis recipiert worden sei; denn da die passive Stellung der Descendenten bei Veräußerung und Felsonie, so wie die erbrechtliche Beschränkung in II. F. 45 stehen geblieben ist, so ergibt sich aus diesen thatächlichen Voraussetzungen noch heute die Unmöglichkeit der Auffassung als *succ. e. p. et pr. mai.*, eine Consequenz die durch den Hinweis auf eine falsche Auffassung der Praxis nicht beseitigt werden kann, da es sich nicht um praktische Rechtsätze, sondern um deren juristische Construction handelt. Auch wird das agnatische Folgerecht in den *Libri Feudorum* nicht so unbedingt hingestellt, wie Gerber annimmt, sondern regelmäßig von der Voraussetzung „*si feudum fuerit paternum*“ abhängig gemacht.

Zeitschrift für Rechtsgeschichte Ab. X.

Nach außen hin traten die Werler Sälzer als „Gilde“ auf. Nach dem Stadtrecht von 1324 §. 22 hatten sie gleich der Gilde der Bäcker, der Bauleute und der Kaufleute von den acht mit der Stadtratswahl betrauten Männern je zwei zu ernennen.

An der Spitze der Sälzergilde stand ein von den Sälzern gewählter Sechszehnerausschuß, *dei sestine dei wi gesat hebbet under uns, unse amet to bewarene*, und diese hatten dafür zu sorgen, daß jeder Sälzer von seinem „Salzwerk“ den städtischen Schoß von 8 Mark pünktlich entrichtete^{*)}. Denn jeder Sälzer fabricierte aus dem ihm zufallenden Anthelle an der gemeinschaftlichen Soole auf eigene Hand sein Salz, hatte sein „Salzwerk“ für sich.

Die dazu erforderlichen Betriebsanlagen standen von je her im freien Privateigenthume einzelner Sälzer oder Nichtsälzer und hatten mit der Soolengemeinschaft nichts zu thun. Urkundliche Beweise dafür liegen schon aus dem 13. und 14. Jahrhundert vor. So verkauft 1203 Graf Gottfried von Arnberg dem Kloster Delinghausen *domum salinariam* in Werle, ebenso 1303 an das Kloster Himmelpforten ein Werler Bürger Emelrich *domum meam, scilicet salinam prope vallum Werlense sitam*^{*)}. Haben wir es hier mit Salinenbesitzern zu thun die nie zu den Salzbeerbten gehört haben können, so lehrt uns eine andere Urkunde, daß man in einem solchen Falle die Saline an Salzberedigte in Erbpacht zu geben pflegte. Seibert II Nr. 770 (1362): Eberhard von Langelol verkauft an das Kloster Rumbach *arëam meam domus salinarie* in Werle, *quam Wilhelmus et Betekinus dicti Pape* (Mitglieder der noch heute blühenden bekannten Erbsälzerfamilie), *opidani in Werle, ad presens incolunt libere et quiete iure hereditario perpetue possidendam*.

II. Zweite Periode. Eine andere Grundlage gewann das Erbsälzerwesen durch die Vorschrift der goldenen Bulle von 1356 c. IX §. 1: daß die Kurfürsten *universas auri et argenti fodinas atque mineras stanni, cupri, plumbi, ferri et alterius cuiuscunque generis metalli ac etiam salis, tam inventas quam inveniendas imposterum quibuscunque temporibus, in ihren Landestheilen tenere iuste possint et legitime possidere*. Der

^{*)} Urf. v. 1321 bei Seibert II Nr. 583.

^{*)} Seibert I Nr. 118. II Nr. 50.

Kurfürst von Köln, als Herzog von Westfalen, zögerte nicht, von dem ihm hier zuerkannten Salzregale Gebrauch zu machen. Nach längeren Wirrungen kam am 14. Januar 1382 ein Vergleich zu Stande (Seiberth II Nr. 860), welchem zufolge die Sälzer das kurfürstliche Regal anerkannten und ihr bisher allodiales Recht von dem Kurfürsten Friedrich III. zu Lehn empfangen. Als Aussteller der Urkunde erscheinen 48 namentlich aufgeführte Personen¹⁰⁾, ind vort die gemeine seltzere, burgere zu Werle, und an dieselben 48 Personen, ind vort die gemeine seltzere, unse burgere zu Werle, ist die in die Urkunde eingeschaltete Erklärung des Kurfürsten, folgendes Inhalts, gerichtet: da alle diese, ind ire alderen ind vurvaren, sich etzwielange her unser ind unses gestichtz saltzputze in unser stat van Werle ind dair en buissen in[d] unser stede graven gelegen annommen ind underwunden hatten¹¹⁾, . . . ind want wir ind die vurschreiben seltzere nu bevunden han ind gentzlichen underwiset sin, dat beide die saltzputze vurg. uns ind unss gestichtz vurschreiben van rechte sin solen ind sint, so habe er doch, Angesichts ihrer bisherigen Treue, und in Erwägung, daß sie die hantteringe ind alle gelegenheit daraff bas wissent dan imant anders, es fürs Beste gehalten, dat wir in ind iren erven die vurg. unse saltzputze ind saltzwerk vort beveilen zu hanthaven ind zu bewaren. — Ind wir han darumb vur uns, unse nakomen ind gestichte si ind ire erven ind nakomen, as mit namen ire sone ind nit dochtere, unse erfseltzere zu Werle in unser stat gesetzt ind gemacht, ind in unse saltzputze in binnen ind in buissen Werle, as vurschreiben is, geleigen ewichlichen ind umbermee gelenet ind verpechtet, lenen ind verpechten in die oevermitz diesen offenen brief vur den zinden die danaff alle zit vallen mach, in wilcher wise dat si; und diesen Zehnten sollten sie bezahlen van allen soeden ind heffen, alle zit ind as dicke dat saltz gevellet ind bereid is. — An diese Erklärung schließt sich dann der Revers der Erbsälzer an: Herumb so bekennen wir seltzere van Werle vurschr., alle sementlichen ind unser itlich

¹⁰⁾ Darunter von den späteren Sälzernamen ein Elise, zwei Pape und ein Seilsole (Zefion-Brandis).

¹¹⁾ Also Michaels- und Stadtgrabenbrunnen.

besunder, vur uns, unse erven ind nakomen vorg., daß sie die vom Kurfürsten ihnen gebotene Gnade acceptieren, ind dat wir die vurg. beide sine saltzputze ind dat saltzwerk zu Werle van ime ind sime gestichte in der vurg. maissen vur den zienden, erflichen daraf zu geven, han zu pachte entfangen ind genomen, . . . ind dat wir ind unse erven ind nakomen nit me rechtes dair an han noch han solen, dan as vurg. is. ind wir geloiven ouch sementlichen, ind unser itlich sunderlingen, vur uns unse erven ind nakomen vurg., daß sie den Zehnten van alle deme saltze, dat van dem vurg. iren saltzputzen ind saltzwerke vallen mach, entrichten werden, van allen ind itlicher heeffe ind soeden die da gesoden solen werden, also as wir alle sementlichen ind besunder vur uns ind unse erven ind nakomen vurg. alles Obige zu erfüllen versprechen. Zum Schluß bitten sie (wir ind unser itlich besunder) die Werler Burgleute um Untersiegelung.

Da noch in demselben Jahre, gelegentlich der Einnahme der Stadt durch Graf Engelbert von der Mark, das Sälzerarchiv durch Feuer zerstört worden war, so ließ man das Recht der Sälzer im Jahre 1395 durch eine Kundschaft feststellen¹²⁾, deren Inhalt durch ein Privileg des Kaisers Sigismund von 1432 ausdrücklich bestätigt wurde. Insbesondere bestätigte der Kaiser deme selbigen obingenanten saltzampfte zcu Werle alle sultzen sole unde saltzwerke in der stat gelegen, mit allem eigenthume freiheit und zugehorung, nichts aussgescheiden, vor eigen, unde erklarte frei unde ledich die vorg. saltzer unde alle ire nachkomelinge, das sie hinfur von uns, dem reiche unde alle unsern nachkomelingen in zcukunftigen zzeiten uff das neue von uns (adir) unsirn nachkomenden in den sachen unde stucken vorgeschrebin zcu lehin zcu entpfangen unverbunden unde ungedrungen bleiben sollin; unde wollin, das sie vor allremenlich mit desern brieffe ire lehin zcu allir genuge beweisen. Gleichzeitig wurde bei zwanzig Mark Goldes (halb an die königliche Kammer und halb den obg. saltzeren) verboten, das nimant von den vorg. fursten, heren unde andere mer vorgenant die itzunt genannten saltzer unser obingenann-

¹²⁾ Siehe unten im Anhänge.

ten statt zcu W. an keinerleie stucken, in freiheiten unde gewonheiten, unde sunderlichin an zcuflosse unde abflosse ires genannten saltzwerkis, zcufluren addir abfluren, das sie mit eiden unde ires selbis hant behalten wollin, das daz saltzamt zcu W. die stücke unde freiheite semptlichin unde iglichs bisundern lenger den ein unde dreissig jar unde tag gebrucht unde besessin habin, hindern noch irren sollin u. f. w. Und endlich gestand der Kaiser den Sälzern auch die Autonomie zu: Abir das saltzamt zcu Werle sollin die obingenanten freiheite, willekoren unde gewonheiten zcu meren zcu minren zcu haldin addir zcu swechin, wie on das fugsammet ist, unde irem ampte, den saltzern und alle iren nochkomenden bequemeleicheit beduncket, unbetwungen von uns unde unseren nochkomeligen unde allirmenlichin bliben¹³⁾.

Nachdem auch Erzbischof Dietrich II. von Köln durch Privileg vom Jahre 1434 die Kundschaft von 1395 theils wörtlich wiederholt, theils durch einige zusätzliche Bestimmungen vermehrt hatte¹⁴⁾, war das Recht der Erbsälzer folgendermaßen gestaltet.

Durch den Vertrag von 1382 war das bisherige allodiale Eigenthum der Sälzer an den beiden Brunnen in bloßes Unter-eigenthum verwandelt und dem Landesherrn das Obereigenthum zuerkannt. Durch den von den Sälzern übernommenen Zehnten wurde ein Verhältniß begründet, das auf der einen Seite an das bäuerliche Erbzinsrecht, auf der andern Seite an den Bergzehnten anknüpft. Subjecte dieses Verhältnisses waren der Kurfürst und seine Regierungsnachfolger einerseits, die 48 benannten Sälzer und ihre Nachkommen männlichen Geschlechts und im Mannsstamme andererseits. Die *successio ex pacto et providentia maiorum* blieb bestehen; darum erschienen unter den 48 benannten Sälzern auch vier Söhne neben ihren Vätern¹⁵⁾, und darum wurde den 48 Namen hinzugefügt: ind vort die gemeine seltzere, — — vur uns unse erven ind na-

¹³⁾ Seibert III Nr. 930. Alle sonstigen Abweichungen des Privilegs von der Kundschaft v. 1395 sind unten im Anhange angegeben.

¹⁴⁾ Siehe den Anhang.

¹⁵⁾ Johan Benedicten, Johan sin sun, — Helmich Winterkreie, Conrait sin soen, — Conrait Wacker, Tilman sin sun, — Teilken Notliken, Conrait sin sun.

komen, — — wir ind unse erven ind nakomen, wobei außer den noch Ungeborenen auch an diejenigen Nachkommen zu denken ist, die das zur Ausübung des von den Vorfahren ererbten Rechts erforderliche Alter noch nicht erreicht hatten. Contrahenten waren also die 48 einzelnen Sälzer für sich und ihre männlichen Nachkommen, sie handelten gemeinschaftlich und doch auch wieder jeder für sich: alle sementlichen ind unser itlich besunder, sementlichen ind unser itlich sunderlingen, wir alle sementlichen ind besunder, wir ind unser itlich besunder.

Das durch den Vertrag von 1382 begründete Verhältniß bietet manche Analogien der Belehnung zur gesamten Hand¹⁶⁾, insbesondere in der durch Mutterschierung modifizierten Form, welche eine stärkere Individualisierung der in der Gesamtbelehnung verbundenen Berechtigten eintreten läßt, indem, unbeschadet der Ungetheiltheit der Hauptsache, wenigstens im Fruchtgenusse die ideelle Theilung zur Geltung kommt¹⁷⁾. Der wesentliche Unterschied liegt nur in der aus alter Zeit aufrecht erhaltenen successio ex pacto et providentia maiorum im Sälzerrecht.

Salzberechtigt an sich war jeder in der Ehe mit einer freien, unbescholtenen Frau erzeugte Sohn eines Sälzers¹⁸⁾, gleichviel ob der Vater noch neben ihm berechtigt oder schon vorher gestorben war; doch stand der Nutzen aus dem Salzrecht des Sohnes, so lange derselbe bei den Eltern in der Were lebte und das 24. Lebensjahr noch nicht erreicht hatte, dem Vater oder, nach dessen Tode, der Mutter zu¹⁹⁾. Eine Vererbung des Salzrechts fand nicht statt, was darauf bezogen werden könnte hat eine ganz andere Bedeutung²⁰⁾; dagegen hatten die Erben Anspruch auf die Erträge aus dem zur Zeit des Todesfalls laufenden Betriebsjahre²¹⁾. Ebenso wenig konnte das

¹⁶⁾ Vgl. Homeyer, Syst. d. Lehnrechts d. sächsl. Rechtsb. 457 ff.

¹⁷⁾ Vgl. ebd. 466.

¹⁸⁾ Anhang §§. 8. 9. 19. 23 Note 30. Siehe auch Anm. 20.

¹⁹⁾ Anhang §§. 10. 21.

²⁰⁾ Wenn es in einer Urkunde des Erzbischofs Friedrich III. v. J. 1382 (Seibert II Nr. 861) heißt: Vort solen unser seltzere soene, ind niet die doechtere, erven an unse saltzamt, so ist dies in dem Sinne der Quellen aus der ersten Periode zu verstehen. Siehe oben S. 260 f. Einen andern Sinn verband die Rundschaft v. 1395 mit dem Worte „an das Salzamt erben“. Vgl. Seite 267.

²¹⁾ Anhang S. 27.

Salzrecht durch Verfaß oder Veräußerung in fremde Hände gelangen, nicht einmal das Nutzungsrecht daran (gevalle) konnte (durch Verpachtung und dergl.) auf einen andern übertragen werden, nur das fertig producierte Salz war frei veräußerlich²²⁾.

Also jeder geborene Sälzer und nur der geborene Sälzer war salzberechtigt. Um aber von dieser Berechtigung Gebrauch machen zu können, um actives Mitglied der Sälzergenossenschaft zu werden, bedurfte es einer ausdrücklichen Aufnahme des Berechtigten in das Sälzercollegium; und auch wenn diese Aufnahme geschehen war, konnte unter Umständen eine zeitweilige Suspension oder selbst vollständige Ausschließung eintreten.

Regelmäßig erfolgte die Aufnahme, wenn der Sälzer das 18. Lebensjahr erreicht und vor den versammelten Genossen in feierlicher Weise seine Berechtigung nachgewiesen und den Sälzer eid geleistet hatte²³⁾. Jüngere Personen wurden nur in einem Ausnahmefalle aufgenommen: nach dem Tode des Vaters der älteste minderjährige Sohn, ohne Rücksicht darauf, ob auch großjährige und bereits als Sälzer anerkannte Söhne vorhanden waren²⁴⁾; man sprach in einem solchen Falle von einer „Vererbung“ des Sälzerrechts, später führten diese Aufgenommenen den Namen „Repräsentanten“. In der That handelte es sich auch nicht um den Erwerb des Sälzerrechts durch Erbschaft, das Recht an sich stand den Söhnen schon durch ihre Geburt zu, nur waren sie noch nicht Mitglieder der Sälzergilde und deshalb noch nicht zur gewerblichen Ausbeutung ihres Rechtes befugt. Nur die Rücksicht auf die ihres Ernährers beraubte Familie, insbesondere auf die Witwe²⁵⁾, gab die Veranlassung, wenn man ausnahmsweise auch den minderjährigen Sohn in die Gilde aufnahm. Es mußte ihn dann aber ein großjähriger und bereits aufgenommener Sälzer als Vormund vertreten²⁶⁾. Und dasselbe war der Fall, wenn ein Sälzer ins Kloster gieng²⁷⁾.

²²⁾ Anhang § 8 i. f. §. 16.

²³⁾ Anhang §§. 8. 9.

²⁴⁾ Anhang §. 9.

²⁵⁾ Dies zeigt besonders Anhang §. 19.

²⁶⁾ Anhang §§. 11. 21.

²⁷⁾ Anhang §. 20.

oder sich vorübergehend in die Fremde begeben hatte²⁸⁾, oder wenn die nicht salzberechtigten Erben eines verstorbenen Sälzers Anspruch auf die Erträge des Sterbejahres machten²⁹⁾. Daß die Bestellung eines Vormunds nur aus gewerblichen Gründen verlangt wurde, ergibt sich aus der Vorschrift, kein Sälzer solle mehr als eine Vormundschaft übernehmen³⁰⁾, natürlich weil man fürchtete, er werde seine und seines Mündels Siedereien nicht so betreiben, wie es das Interesse der Gilde verlangte. Es war also eine Frage des Gilde- und nicht des Eigenthumsrechts, ob jemand zum Salzieden zuzulassen sei; Eigenthümer waren alle geborenen Sälzer, aber nur die zur Gilde zugelassenen oder in dieser durch einen Vormund vertretenen hatten etwas von ihrem Eigenthume, das Recht der übrigen war illusorisch, es „blieb im Brunnen“, und dies war ebenjowol bei dem wegen Minderjährigkeit noch nicht in die Gilde Aufgenommenen, als auch bei dem vom Gilderecht Suspendierten der Fall.

Denn auch die mehrfach erwähnte Suspension resp. Aufhebung des Sälzerrechts erklärt sich allein aus dem Gilderecht; nicht das Sälzerrecht an sich, sondern die Ausübungsbefugniß wurde davon betroffen³¹⁾. Suspendiert wurde: wer seinen Wohnsitz von Werl verlegte, für die Dauer seiner Abwesenheit³²⁾; wer auf Reisen gieng und länger als ein Jahr verschollen war, bis man Kunde von seinem Leben erhielt³³⁾; wer eine unfreie oder bescholtene Frau ehelichte, für die Dauer der Ehe³⁴⁾; wer außereheliche Unzucht trieb oder wegen solches Vergehens oder wegen Wuchers im Sendgerichte gerügt wurde, bis zur Bess-

²⁸⁾ Anhang §. 13.

²⁹⁾ Anhang §. 27.

³⁰⁾ Anhang §. 15.

³¹⁾ Man könnte auf die Analogie des Jagdrechts hinweisen, das an sich jedem Grundbesitzer zusteht, ausgeübt aber nur von demjenigen werden kann, der ein gewisses Maß zusammenhängender Bodensfläche besitzt.

³²⁾ Anhang §. 12. Ausgenommen war der Eintritt ins Kloster, wofern man nur Sicherheit gegen jede spätere Ansetzung des Sälzercollegiums von Seiten des Ordens bestellte; wer dies unterließ, sollte „keinen teil mit den saltzern zu Werle haben“. Anhang §. 20.

³³⁾ Anhang §. 13.

³⁴⁾ Anhang §. 23. Im Jahre 1406 befundeten die sesteinen des sold amptes to Werle to dusser tid folgendes: dat vur unses amptes gerichte

rung und kirchlichen Buße³⁵); wer eine ihm obliegende Abgabe an die Gilde oder ihren Schutzpatron nicht entrichtet hatte, bis er seiner Verpflichtung nachkam³⁶); endlich auf die ersten 14 Nächte oder den ersten Monat nach dem Beginne des neuen Betriebsjahrs: wer die Michaelisversammlung versäumte, oder eine auf ihn gefallene Wahl als Sechszehner unberechtigt ablehnte, oder einen Mitsälzer körperlich mißhandelte, oder ein Sälzerrecht zu kaufen oder zu verkaufen versuchte, oder sich zum Nachtheil der Gilde auf einen Holzhandel einließ (wegen des Feuerungsbedarfs beim Sieden), oder gegen die Siedeordnung verstieß³⁷). Wer dem Verbote zuwider sich ans Sieden gab, der „sott mit Gewalt“ und setzte sich gewaltsamem Einschreiten des Sälzervorstands und weiterer Suspendierung aus³⁸). Gänzlich „seines Amtes entsetzt“, d. h. aus der Gilde ausgestoßen, wurde, wer durch falsche Angaben die Aufnahme eines Unberechtigten herbeigeführt hatte³⁹).

Das Recht des in die Gilde aufgenommenen Sälzers wurde als sein „Salzwerk“ oder „Salzamt“ bezeichnet⁴⁰) und gleichmäßig dem daraus entspringenden Ertrage (vervall, gevalle) wie dem von ihm producierten Salze, das sein freies Eigenthum war, entgegengelegt⁴¹). „Salzwerk“ oder „Salzamt“ war also

is gecomen Ewerd Prence, und hevet to den hilgen gesworen . . . , so wat em vorvallen mach von sinem sald ampte, dat bei des nicht mede (mere?) deilen en wil mit Greiten, Pladevoites dochter, und en sulle ok sins saldwerkes nicht bruken mit sinem wetene, dar umme, waute sei er e und er eichtschap verbroken heft met einem manne dei ein elic wiff hadde, und dar openbare ein kint von hadde, dat stat kundich is worden. Dei vurg. Ewerd heft vur uns und unsen gemeinen broidern unses amptes verwillkord, werd (f. wer 't) dat hei dei vurg. Greiten weder to sich in sin hus ofte in sine woninge neme, und sich weder to er heilde, dat hei dan to ewigen dagen des saldampes mit uns nicht bruken en zolde. Seibertz III Nr. 908.

³⁵) Anhang §. 37.

³⁶) Anhang §. 7 f.

³⁷) Anhang §§. 1 f. 6. 16—18. 24.

³⁸) Anhang §§. 24. 36.

³⁹) Anhang §. 8.

⁴⁰) Anhang §§. 8—10. 14. 16. 19. 23 Note 30. §§. 27. 35 f. Vgl. Anm. 34 und S. 262.

⁴¹) Anmerk. 21. 22.

zunächst das Recht, gleich jedem andern Sälzer zu siedeln⁴²⁾, und dazu mußte ihm vor allem die nötige Soole verabsfolgt werden, so daß das dem einzelnen zukommende „Wasser“ als der eigentliche Gegenstand seines Rechts erschien⁴³⁾. Jeder Sälzer sott mit seiner eigenen Pfanne⁴⁴⁾, also auf eigene Rechnung, und bezahlte dafür seine Abgabe (vgl. S. 262 und Anhang §. 35); die Salzhäuser dagegen, in denen gesotten wurde, waren nur in den Händen Einzelner, von denen sie (und wol regelmäßig im Wege der Sachenmiete) an andere Sälzer zur Mitnutzung überlassen zu werden pflegten⁴⁵⁾. Der Herr des Hauses behielt eine gewisse Aufsicht über den ordnungsmäßigen Betrieb⁴⁶⁾, auch bestand zwischen den in demselben Hause arbeitenden Sälzern eine gewisse engere Gemeinschaft, so daß es, wollte einer sein „Salzwerk“ in ein anderes Haus verlegen, der Einwilligung der übrigen bedurfte⁴⁷⁾.

Wichtiger als diese mehr zufällige Gemeinschaft war die aus dem Rechte selbst entspringende Gemeinschaft aller Sälzer. Das „Salzwerk“ gewährte dem Einzelnen „Theil und Gemeinschaft“⁴⁸⁾, d. h. ein individuelles Nutzungsrecht (Wasserantheil) am ungetheilten Ganzen (den beiden Quellen). Ausüben durfte er dies Recht nur nach seiner Aufnahme in die Gilde und unter deren beständiger Aufsicht. Die Gilde selbst wurde gleichfalls als das „Salzamt“ oder schlechtweg als das „Amt“ bezeichnet⁴⁹⁾. Sie setzte bei Beginn jedes Betriebsjahrs, zu Michaelis, fest, wie viel Wasser dem einzelnen Genossen zu verabsolgen sei⁵⁰⁾, und hielt behufs der Controlle auch im Laufe

⁴²⁾ Anhang §§. 8. 11. 13f. 18. 23. 34. 37.

⁴³⁾ Anhang §. 1 Note: zwei heffen wassers. §. 16: an watere oft an gevalle. §. 23 Note: sin versuimde wasser.

⁴⁴⁾ Anhang §. 25.

⁴⁵⁾ Anhang §§. 14. 24f. Vgl. S. 262.

⁴⁶⁾ Anhang §. 24.

⁴⁷⁾ Anhang §. 14.

⁴⁸⁾ Anhang §. 8 Note 10. §. 12 Note 20. §. 20 Note 28. §. 23 Note 30.

⁴⁹⁾ Anhang §§. 4—8. 10f. 13f. 20f. 29f. 32. 34.

⁵⁰⁾ Vgl. na demo daghe as men salt settet (Anh. §§. 1f. 6. 16f. 24). Vgl. Anm. 2. Die Festsetzung erfolgte unzweifelhaft, wie noch jetzt, so, daß nicht die von dem Einzelnen zu schöpfende, schwer kontrollierbare Wassermenge, sondern die ihm zu producieren gestattete Quantität Salzes bezeichnet wurde. Vgl. Seiberth, Statutarrechte S. 340 f.

des Jahres allwöchentlich „Abrechnung“ mit den Sälzern resp. Sälzervormündern⁵¹⁾. Der Verkauf des gewonnenen Salzes scheint den Einzelnen freigestanden zu haben⁵²⁾, dagegen mußten sie ihren Feuerungsbedarf wol von der Gilde beziehen⁵³⁾, um sich im Ankaufe des Holzes nicht gegenseitig Concurrenz zu machen. In die Kasse der Gilde flossen Abgaben und Geldstrafen, die den Sälzern unter Umständen auferlegt wurden⁵⁴⁾, ebenso die Erträge eines im Laufe des Jahres ausgefallenen „Salzwerks“, soweit nicht die Civilerben eines verstorbenen Sälzers Anspruch darauf hatten⁵⁵⁾. Bloß versäumtes oder suspendirtes „Wasser“ dagegen wurde nicht auf Rechnung der Gilde versotten, sondern blieb bis zur anderweitigen Vertheilung im nächsten Michaelisterrmine einfach im Brunnen, kam also der Gesamtheit nur mittelbar zu Gute.

Die Salzhäuser, in denen gearbeitet wurde, schieden sich durch einen zwischen ihnen hindurch fließenden Bach in die von „Enger“ oder „Engern“ und die von „Westen“, und nach demselben Gesichtspunkte wurden auch zwei Kategorien unter den Sälzern unterschieden⁵⁶⁾; unzweifelhaft eine Beziehung auf die Stammesverschiedenheit der Engern und Westfalen, wobei nur die westliche Verschiebung der sonst viel weiter nach Osten liegenden Grenze beider Stämme im Dunkel bleibt.

Den Vorstand des „Salzamtes“ bildeten die „Sechszehn“, welche nach einem nicht ganz klaren Wahlmodus in der Michaelisversammlung auf je ein Jahr gewählt wurden, und zwar acht von Enger und acht von Westen⁵⁷⁾. Einer von ihnen, der „Lochtemann“, dessen Name an den nordischen Lagmann erinnert, nahm die Stelle des späteren Sälzerobersten ein⁵⁸⁾. Außerdem wurde aus der Zahl der übrigen Sälzer ein „Richter“ gewählt, der nach Bestätigung und Vereidigung durch den fur-

⁵¹⁾ Anhang §. 18. Vgl. §§. 14 f. 32.

⁵²⁾ Vgl. Anm. 22. Anders heute. Vgl. Seibert, Statutarrechte S. 341.

⁵³⁾ Vgl. Anhang §. 17.

⁵⁴⁾ Anhang §§. 4–8. 13 f. 25.

⁵⁵⁾ Anhang §§. 13. 27.

⁵⁶⁾ Anhang §§. 1–4. 8.

⁵⁷⁾ Anhang §§. 1. 2. Vgl. oben S. 262.

⁵⁸⁾ Anhang §. 3. Das Statut von 1665 erwähnt statt des Lochtemanns den „Obersten der Sälzer“.

fürstlichen Amtmann eine gewisse Gerichtsbarkeit in Angelegenheiten des Salzamts auszuüben hatte⁵⁹⁾. Die Sechszehn legten in Sälzersachen glaubwürdiges Zeugniß ab, dem, wenn sie es auf ihren Eid nahmen, bei Strafe niemand widersprechen durfte⁶⁰⁾. Auch von ihrem Collegium scheint der Ausdruck „Salzamt“ im engeren Sinne gebraucht worden zu sein⁶¹⁾, jedenfalls wurden die Geldbrüchen und Abgaben, welche dem „Amte“ zufließen, von ihnen angenommen und verwaltet. Die Aufnahme und Vereidigung neuer Sälzer wird ebensovöl ihre Aufgabe gewesen sein, wie die Suspendierung und Ausschließung wegen rechtswidriger Vorfälle. Wenigstens übten sie die Aufsicht über den gesamten Gewerbebetrieb der Sälzer⁶²⁾, hatten für die Eintreibung der dem Kurfürsten gebührenden Abgaben der Einzelnen zu sorgen⁶³⁾ und übten auch wol in Gemeinschaft mit dem „Richter“, dem sie als Urtheiler zur Seite stehen mochten, eine gewisse Gerichtsbarkeit über die Genossen aus⁶⁴⁾. Wahrscheinlich waren sie es, die, wol unter Zustimmung der übrigen Sälzer, am Michaelistage das „Salz setzten“⁶⁵⁾, jedenfalls hatten sie allwöchentlich als „rekelude“ die Kontrolle darüber, daß keiner mehr als das ihm zugewiesene Wasser verarbeitete⁶⁶⁾. Die Kundschaft von 1395 wurde von den Sechszehn „mit guden willen ind overdracht al der ghemeinen selteren“ mit „unes amptes segel“ unterfiegelt, während bei dem Vertrage von 1382 noch kein eigenes Siegel des Salzamt's erwähnt wird⁶⁷⁾.

Wie die Sechszehn hier zur Unterfiegelung der Einwilligung der übrigen Sälzer bedurften, so kann auch das dem Salzamt in dem Privileg Sigismunds von 1432 eingeräumte ius statuendi

⁵⁹⁾ Anhang §§. 3. 4. 30. 36. Urk. v. 1382 bei Seibert II Nr. 861 (Ann. 68).

⁶⁰⁾ Anhang §. 5.

⁶¹⁾ Anhang §. 8 Note 10: vor den saltzeren unde saltzampfte.

⁶²⁾ Anhang §. 14.

⁶³⁾ Anhang §§. 25. 34. Vgl. Ann. 8.

⁶⁴⁾ Vgl. Anhang §§. 22. 24. 32. Urk. v. 1382 (Ann. 68). Urk. v. 1406 (Ann. 34).

⁶⁵⁾ Ann. 50.

⁶⁶⁾ Anhang §. 18.

⁶⁷⁾ S. oben Seite 264.

(S. 265) nur der Gesamtheit der Sälzer zugestanden haben. Die Bestimmung des Privilegs von 1434 (Anhang Note 7): „Ind die sesstzien die dan gesaissiget sint, wie die setzend ind saissigent up dat beste des salsamptz, des en sall niman wederspreken, ind dair bi laissen“ kann sich demnach, wie auch die Fassung in dem Statute von 1665 ergibt, nur auf gewöhnliche Verwaltungsmaßregeln bezogen haben⁶⁸⁾. Jeder materiellen Aenderung durch den Vorstand hätte das Prinzip der gesamten Hand entgegengestanden, hier war Einstimmigkeit aller Berechtigten erforderlich. Ja, strenge genommen mußte das Prinzip der *successio ex pacto et providentia maiorum* selbst jeden Beschluß zum Nachtheil der noch ungeborenen Sälzer unmöglich machen; allein hier hatte das Gilberecht über den strengen Eigenthumsbegriff den Sieg davon getragen, die Ungeborenen konnten kein stärkeres Recht in Anspruch nehmen, als den zum Salzamte Geborenen aber noch nicht in die Gilde Aufgenommenen oder von dieser Suspendierten oder Ausgestoßenen zuflam, die weder einen Wasserantheil beanspruchten, noch auch in Salzamtsangelegenheiten eine Stimme abgeben konnten. Es genügte die einstimmige Erklärung sämtlicher Mitglieder der Gilde, wobei die Bevormundeten wol durch ihren Vormund vertreten wurden; und daß dies nicht erst durch das Privileg Sigismunds neu eingeführt worden, ergibt sich aus dem Vertrage von 1382 (s. S. 263), den allein die 48 activen Mitglieder des Salzamtes abschlossen, indem sie ihrer Erklärung nur hinzufügten, daß sie für sich und ihre Erben, im Namen des Salzamtes handelten.

III. Dritte Periode. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts entstanden zwischen den Sälzern und der Stadt Werl Irrungen,

⁶⁸⁾ Dies gilt auch von folgender Bestimmung des Erzbischofs Friedrich III. v. J. 1382 (vgl. Anm. 20): Vort mogen unse seltzere under in kiesen ind setzen einen richter, ind zu deme etzliche andere personen van den selven unsen seltzeren (die Sechszehn). wilghen richter unse amptman zu Werle in bestedigen sal. ind die sollen richten ind saissen alle sachen die unse saltzamt antriffent, ind nit vurder. So finden wir in der oben (Anm. 34) angeführten Urk. v. 1406, in der es sich um eine bloße Verwaltungssache handelt, auch nur die Untersiegelung der Sechszehn „mit unss amptes segel“ erwähnt, von einer Zustimmung der übrigen Sälzer ist hier keine Rede.

weil die letztere zum Abbruch der Sälzer ein neues Salzwerk aufgethan hatte; Erzbischof Hermann IV., als Schiedsrichter angerufen, entschied im Jahre 1482 zu Gunsten der Sälzer, weil die Stadt ohne seine Erlaubniß kein Recht gehabt habe (Seiberß III Nr. 986). Aber schon 1510 beschäftigte den Erzbischof Philipp II. dieselbe Sache abermals, indem die Sälzer sich über die drei andern Gilden zu Werl beschwerten van wegen eins saltputitzs buissen derselven unser stait Werle, in unserm (des Erzbischofs) furstenthom und regalrecht gelegen, den dan die berorten dri gilde ader ampte uffzorumen und vor einen saltzboren zoin saltzsiden zo gebruchen furnamen (Seiberß III Nr. 1011). Der Erzbischof wahrte vor allem sein Regal, indem er entschied: das uns als dem landsfursten, unsern naichkommen und stift in diessem entscheide und verdrage unser regalrecht, darzo auch alle andern unser ovrigheit herligheit und gerechtigkeit binnen und buissen unser stait Werle unter und pover erden gantz und gar alles dinges unverletzt und unvergeven furbelhalten sin sullen. Weiter heißt es dann: Wo aver über kurtz ader langk geschee, das der vorberort ader ein ander derglichen saltzborn binnen ader buissen unser stait W. mit unsem, als des landsfursten, ader unser nachkomen wissen und willen uffgehin (l. uffgetan) und zom saltzsiden gebrucht wurde, so sollten die Sälzer (zum Erfaze für die ihnen daraus entstehende Concurrenz) von der zum Besten der Stadt ihnen auferlegten jährlichen Abgabe von 80 Mark entbunden werden.

Man sieht, die den Sälzern in dem Vertrage von 1382 eingeräumte Belehnung wurde von dem Kurfürsten als einfache Spezialverleihung aufgefaßt, so daß etwa in jener Gegend neu aufgedeckte Brunnen dem reinen Regal unterlagen. Wahrscheinlich handelte es sich in den vorliegenden Irrungen schon um das außerhalb der Stadt angelegte „Neuwerk“, das der Kurfürst demnächst, eine Eventualität welche die Schiedssprüche von 1482 und 1510 schon in Aussicht stellen mochten, kraft seines Regals zu eigener Ausbeutung in die Hände nahm. In dies sog. Neuwerk ließ er dann auch die Soole des den Erbsälzern verliehenen Stadtgrabenbrunnens hinüberleiten, den diese, da sie an dem Michaelsbrunnen eine für ihr Absatzgebiet hinreichende Soole zu haben vermeinten, wieder hatten zudecken lassen; der

Kurfürst fand darin eine Schmälerung seines Zehntrechts und erklärte den Brunnen als ins Regal zurückgefallen. Endlich kam es, nach langwierigem Prozeßieren, im Jahre 1652 zu folgendem Vergleich (Seibertz III Nr. 1045).

Die Sälzer baten den Kurfürsten, er möge ihnen den streitigen Brunnen sambt anderen negst der statt in der Arlach und Meiloh eröffneten oder ins künftig noch ferner erfindenden saltzquellen, mit und nebenst dem neuen saltzplatz und darauf errichteten geben, sambt allen dessen pertinentien⁶⁹⁾, gegen von ihnen zu gewährende Entschädigung überlassen. Der Kurfürst, indem er auf diesen Antrag einging, erklärte: Erstlich, das wir ihnen saltzeren, nemblich Herman Brandis, obersten saltzeren etc.⁷⁰⁾, und ihren mans erben auss ihrem geschlecht und namen ehelich geboren, und so lang einige davon im leben und unserer wahren römischen cathol. religion zugethan seind und bleiben werden, mehrbemelten im stadtgraben, auch in der Arlack und Mailoh gelegene und noch ferner in und um unsere statt Werl künftig erfindende saltzquellen, sambt dem von der stat neu erbaweten saltzwerk, platz und graben, wie solches aldort in seiner circumferentz gelegen, mit dero darzu gehöriger

⁶⁹⁾ Vorher hatten sie angegeben, daß der Kurfürst auf dem Neuwert das neue saltzwerk samt pfannen, leckhäusseren und wasserleitungen, auch anderen zubehör, kostbarlich erbawet hätte.

⁷⁰⁾ Folgen 24 namentlich aufgeführte Sälzer, darunter 9 Brandis, 7 Pape, 4 Schöfer, je ein Mellin, Pille, Krissen, Wenditt, endlich als 25. und 26.: Everhard Bock und dessen sohn, zum fall sie sich wiederumb zur cathol. religion bequemen. Ueber die letzteren ist zu vergleichen Brandis, Historie der Stadt Werl, z. J. 1583 (Seibertz, Quell. z. westf. Geschichte I S. 80): von den Erbsälzern waren Johann Mellin und Wilhelm Bock zum Protestantismus übergetreten, „worauf dan alsobald die übrige Sälzere, noch bestehend in acht Familien, sich beisamen thäten, und statuirten einmüthig, da jemand ihres Mittels von der wahren cathol. Religion ab und dieser oder jener neuer Lehr beifallen würde, derselbe von ihrer Gesellschaft abgsonderet und biß ad diem resipiscenciae keiner Saltzprivilegien mit ihnen weiter zu genießen haben sollte. Zwar Mellin bedachte sich und wurde wiederumb recipiret, der Bock aber pließe einen als andern Weg bei dem Calvino, gestalt auch dessen Enkel, ohn dem nun ultimus familiae, noch extra ovile daraußen irret.“ Daß die Sälzer kein Recht zu einer derartigen Majorisierung hatten, ergibt sich aus dem oben (S. 273) Gesagten.

wasserleitung und appertinentien, zu ewigen zeiten abtreten, verleihen und verpfachten, und sie darüber zu erbsälzteren bestetigen wollen, thuen solches auch hiemit und craft dieses. Als Gegenleistung wurde ausbedungen, daß der bisherige eine Zehnte nur von der einen Hälfte des sämtlichen von den Werlern zu producierenden Salzes entrichtet, die andere Hälfte dagegen mit zwei Zehnten (also das Ganze mit $1\frac{1}{2}$ Zehnten) besteuert werden sollte. Die Sälzer sollten alle Anlagen mit den darauf ruhenden Lasten und Schulden übernehmen, übrigens es ganz in ihrer Hand haben, ob sie mit allen ihren Brunnen, oder nur mit einzelnen derselben arbeiten wollten.

Endlich behielt der Kurfürst sich den Heimfall vor: Dafern aber . . . ihr, der sälzter, mänlicher stam gantz und zumal abgehen, oder niemand von ihnen, so catholischer religion . . . zugethaen, ubrig sein würde, so soll diese unsere concession wiederumb fallen und allerdings craftloss sein, und alsdann uns und unseren nachkommen frei und bevor stehen, berürtes gantzes saltzwerk unserem ertzstift lediglic h wieder anzuheimbschen und einzuziehen.

In objectiver Beziehung hatte dieser Vertrag zunächst die Folge, daß die Sälzer nicht bloß, gegen Erhöhung des Zinses, außer dem schon 1382 verliehenen Michaels- und dem streitig gewordenen Stadtgrabenbrunnen nun auch das Neuwerk erhielten, sondern auch im Wege der Districtsverleihung mit dem Regal für die ganze Werler Gemarkung belichen wurden, ein Recht das auf Grund des §. 250 ABG. vom 24. Juni 1865 auch nach Aufhebung des Vergeregals in Preußen bestehen geblieben ist, und zwar nunmehr, nach Beseitigung des staatlichen Regals, wiederum wie in der ersten Periode als ein allodiales Recht; unbeschadet der Zehntpflicht, die nun, als auf privatrechtlichem Titel beruhend, den Charakter einer Reallast annehmen mußte.

Von noch größerem Interesse aber ist die Veränderung, welche der Vertrag von 1652 in subjectiver Beziehung hervorbrachte. Bis dahin waren nur die Brunnen selbst ungetheilt gewesen; dagegen hatte jeder Sälzer mit dem ihm alljährlich zugewiesenen Coolenantheil auf eigene Hand, nur unter Aufsicht der Sechszehn, und auf eigene Rechnung gewirtschaftet. Dabei behielt es, abgesehen von dem seit 1583 neu hinzugefügten

Erfordernisse des katholischen Bekenntnisses, rücksichtlich des Michaelsbrunnens auch sein Bewenden, aber das Neuwerk nebst dem jetzt damit verbundenen Stadtgrabenbrunnen nahm das Sälzeramt selbst in die Hand, so daß, während wir das frühere Verhältniß einem Gesamtlehn mit Mutzschierung vergleichen konnten (s. S. 266), bei dem Neuwerk nur die Analogie der strengeren Gesamtbelehnung zulässig erscheint.

Die neuen Verhältnisse machten eine Revision der Statuten nötig, und so kam das von Kurfürst Maximilian Heinrich bestätigte Statut vom Jahre 1665 zu Stande ⁷¹⁾, welches im Jahre 1805 von Landgraf Ludwig X. von Hessen bestätigt wurde ⁷²⁾ und, abgesehen von einzelnen späteren Aenderungen ^{72a)}, noch heute die Grundlage des Werler Sälzerrechts bildet.

Die neuen Statuten enthalten zum überwiegenden Theile eine fast wörtliche Wiederholung der älteren Quellen, und es sind nur wenig materielle Aenderungen hervorzuheben. Da die Zahl der berechtigten Familien in der letzten Zeit bedeutend zusammengeschmolzen war, so findet sich statt der Sechszehn (unter denen der Lochtemann) jetzt ein gewählter Vorstand von Sechs, drei von Engern und drei von Westen, welcher aus der Zahl der übrigen Sälzer den Sälzerobersten und den „Platzrichter“ beruft ⁷³⁾. Die Strafe der zeitweiligen Suspendierung vom „Salzwerke“ ist überall durch eine bestimmte Salzabgabe ersetzt ⁷⁴⁾. Das „Salzwerk“ des einzelnen wird regelmäßig als seine „Salzgerechtigkeit“, sein „Salzgewerbe“, sein „Wasser“ oder „Salzwasser“ bezeichnet. Die Zulassung erfolgt nun schon mit dem 14., die Vereidigung aber erst mit dem 24. Lebensjahre ⁷⁵⁾. Hinzuge treten ist das schon in dem Beschlusse von

⁷¹⁾ Siehe den Anhang.

⁷²⁾ Vgl. Seiberg III S. 400 Anm. 291.

^{72a)} Wohin namentlich das durch Gesamtbeschluß der Sälzer im vorigen Jahrhundert aufgehobene Erforderniß des Werler Domizils gehört.

⁷³⁾ Anhang Note 4 und 7. Heute besteht der Vorstand nur noch aus drei Mitgliedern, die aber den alten Namen der Sechs beibehalten haben. Vgl. Seiberg, Statutarrechte S. 344.

⁷⁴⁾ Theilweise schon in dem Privileg von 1434.

⁷⁵⁾ Anhang Note 11. 13. 15. 17. Seitdem unterscheidet man in Folge gewohnheitsrechtlicher Entwicklung zwischen Minorennen (über 14 Jahre), Majorennen (über 24) und Repräsentanten (ohne Rücksicht auf das Alter). Der Soolenantheil der Majorennen ist um die Hälfte, derjenige der Re-

Zeitschrift für Rechtsgeschichte. Bd. X.

1583 aufgestellte Erforderniß der katholischen Confession⁷⁶⁾ und eine stärkere Verurtheilung unsittlichen Lebenswandels⁷⁷⁾. Im übrigen ist alles beim Alten geblieben, auch das Verbot der Veräußerung der Salzgerechtigkeit (als eine notwendige Consequenz des Gesamteigenthums) dauert fort⁷⁸⁾. Dagegen ist nach einer andern Richtung hin eine höchst bedeutsame Aenderung vorgegangen. Während nämlich früher außer dem Vater, der die Antheile seiner mündigen aber noch in väterlicher Gewalt stehenden Söhne nutzte⁷⁹⁾, kein Sälzer zu seinem eigenen Salzwerke noch die Verwaltung eines fremden übernehmen durfte, und selbst die vormundschaftliche Uebernahme einer solchen Verwaltung auf ein Salzwerk beschränkt war⁸⁰⁾, wurde es jetzt⁸¹⁾ gestattet, zu dem „angeborenen Wasser“ noch ein „gedingt oder Pachtwasser“ zu haben. Von diesem Rechte, den Antheil eines Mitjälzers für ein Betriebsjahr⁸²⁾ „anzuheuern“, wie später der technische Ausdruck dafür lautete, konnte an sich jeder Sälzer Gebrauch machen, besonders aber werden die Besitzer der Salzhäuser sich dessen bedient haben, indem sie ein solches Pachtverhältniß, bei dem sie Pächter waren, dem bis dahin allein zulässigen Mietsverhältniß, bei dem sie andern Sälzern die Mitbenutzung ihrer Kotten überließen, vorziehen mochten; auf der andern Seite hatte die Sache für diejenigen Sälzer, die nicht zugleich Kottenbesitzer waren, den Vortheil, daß sie ihr Recht ausnützen konnten, ohne selbst als Salzproduzenten aufzutreten, was bei der veränderten sozialen Stellung mancher Sälzer (zumal seit das Erforderniß des Werler Domizils aufgehoben war, Anmerk. 72a) dringend wünschenswert erscheinen mußte. So brachte das beiderseitige Interesse es mit sich, daß

präsentanten um ein Viertel erhöht worden, so daß die Minorennen vier, die Repräsentanten fünf und die Majorennen sechs Viertel Wassers erhalten. Vgl. Seiberh, Statutarrechte S. 340.

⁷⁶⁾ Anhang §. 45. Vgl. Anm. 70.

⁷⁷⁾ Anhang §. 44.

⁷⁸⁾ Anhang Note 22.

⁷⁹⁾ Siehe S. 266.

⁸⁰⁾ Siehe S. 268.

⁸¹⁾ Anhang §. 41 f.

⁸²⁾ Eine Verpachtung auf längere Zeit mußte sich an dem Veräußerungsverbot stoßen.

man bald in der angezogenen Bestimmung des Statuts von 1665 nur noch den positiven Theil (Erlaubniß der Anheuerung) berücksichtigte, den negativen Theil dagegen (nicht mehr als ein Wasser anzuheuern) stillschweigend außer Kurs setzte. Und dies hat dann im Laufe der Zeit dahin geführt, daß die Kottenbesitzer niemand mehr bei sich zuließen, sondern ausschließlich mit eigenen und angeheuerten Wassern arbeiteten, so daß diejenigen Nichtkottenbesitzer, die sich über die Feuer nicht einigen konnten, ihr Wasser ungenutzt „im Brunnen“ lassen mußten⁸³⁾. Auf diese Weise hat sich, in rein gewohnheitsrechtlicher Entwicklung, allmählich zu Gunsten der Kottenbesitzer und ihrer allodialen Rechtsnachfolger ein besonderes Zwangs- und Bannrecht, die sogenannte Fußgerechtsame, ausgebildet⁸⁴⁾, durch welche, ohne die geringste Verschiebung des Eigenthums- und des Gilderechts selbst, die Rechte der nichtfußberechtigten Sälzer einen rein pecuniären Charakter annehmen mußten.

Einen gleichen Charakter aber hatte das Recht aller einzelnen Sälzer den Neuwerker Anlagen gegenüber von Anfang an gehabt, indem hier nicht, wie bei dem Michaelsbrunnen, Sonderwirtschaft der einzelnen Berechtigten, sondern ausschließlich genossenschaftlicher Betrieb stattfand⁸⁵⁾. Das Statut von 1665 enthält über denselben keine ausdrücklichen Bestimmungen, die Sache blieb vielmehr rein der gewohnheitsrechtlichen Fortbildung überlassen.

Daß die Eigenthumsverhältnisse auch hier dieselben wie am Michaelsbrunnen waren, unterliegt nach allem bisher Gesagten, insbesondere nach dem Wortlaute des Vertrags von 1652, nicht dem geringsten Zweifel, auch hier haben wir Eigenthum zur gesamten Hand und Stammgutsnachfolge nach denselben Prinzipien wie oben, aber das Individuum tritt hier weniger hervor, und die aus dem Einzelbetriebe hervorgegangenen Fußgerechts-

⁸³⁾ Für die dadurch beförderte größere Mächtigkeit der Soole erhalten sie nach heutigem Sälzerrecht aus der Sälzerkasse eine geringe Entschädigung, die sogenannte „Feuer aus dem Brunnen“.

⁸⁴⁾ Vgl. Seibert, Statutarrechte S. 341 f.

⁸⁵⁾ In gewissem beschränkten Sinne ist derselbe auch bei dem Michaelsbrunnen angebahnt worden, indem das Sälzeramt in den Jahren 1842 und 1846 von den 29 daselbst bestehenden Fußgerechtsamen 4½ Güsse käuflich für sich erworben hat.

same sind hier ohne Bedeutung. Der am Schluß jedes Betriebsjahrs sich ergebende Reingewinn wird nach denselben Grundsätzen wie das „Wasser“ des Michaelsbrunnens vertheilt, doch werden nach einer Gewohnheit, deren Entstehung sich nicht mehr nachweisen läßt, heute nur die „Majorennen“ und „Repräsentanten“, aber nicht die am Michaelsbrunnen mit „vier Vierteln Wassers“ concurrierenden „Minorennen“ berücksichtigt ⁸⁶⁾.

Anhang.

Rundschafft über das Recht der Erbsölzer zu Werl¹⁾.

Vom 29. September 1395.

Wante dei danken der lude ind alle lop der werlde vorgenclich is, ind verwandelet sich van ener tit to der anderen, ind wi unss privilegia breve ind utschrifte vorluren, do Werle greven Engelberte to der Marke vurraden wart ind von eme ghewunnen, dat gescheen is in den jaren unses heren Ihesu Christi do man schreff dusent dreihundert in deme twe ind achtentighen jare an sunte Dyonisius daghe, eins vridaghes, so is des noet, dat men beschrive gude alde woende dei unse olderen gehalden ind gewaret hebt, ind wi vort halden welt in ghenade unses heren.

§. 1. Dat nu vort ind to ewighen daghen sal ein iuwelich selter, dei binnen Werle is levendich ind gesunt, op sunte Michahel dach komen Engher vor de salthuss to none tit, ind sal al dar jeghenwordich bliven also langhe, dat de seesteine²⁾ ghesaet sint. wei des nicht en dede, de³⁾ sal

⁸⁶⁾ Vgl. Seiberth, Statutarrechte S. 342.

¹⁾ Nach Seiberth, Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen. II Nr. 891. Die Zusätze des Privilegs von 1434 (nach Seiberth III Nr. 933) sind in [] eingeschlossen und die der Statuten von 1665 (ebd. Nr. 1054) mit Kursivschrift gedruckt. Die Abweichungen beider, so wie die correspondierenden Bestimmungen des Privilegs von 1432 (ebd. Nr. 930) stehen in den Anmerkungen.

²⁾ Statut von 1665: *die sechsse so das folgende jahr uber neben dem obersten saltzerc dem saltzplatz vorstehen sollen.*

³⁾ Priv. von 1434: *der sall zwei heffen wassers versuimet heven. 1665: solle mit sechs hauf saltz verfallen sein.*

veerten nacht leedich gan na deme daghe as men salt settet. Vgl. Statut von 1665 §. 25. (Die §§. 21—24 handeln von der kirchlichen Feier des St. Michaelstags durch die Sälzer).

§. 2⁴⁾). Ind so dan sulen achte van den seesteinen Enger under sich twe keisen. dei selve twe sullen vort vere keisen van den selteren Enger. in aller wis sullen dei anderen seestene ⁵⁾ don Westene. dusse gekornen sullen dei seesteine proven ind setten op er eede; ind wei dan dusse gekornen dei seesteinen nicht wolde helpen setten, de ⁶⁾ sal enen mand ledich gan na deme dagh as men salt settet, it en wer sake dat he de seesteinen des nesten jars dar bevore gesaet hedde.

§. 3⁷⁾). Ind de vorg. settere sulen enen lochtemane saten van den seesteinen, ind enen richter van den anderen seltern, den lochteman dat ene jar Enger ind dat andere Westene. des en sal neiman wederspreken.

§. 4. Dusse vorg. richtere und oberster sältzer sal sitten

⁴⁾ Statut v. 1665 §. 26: *Und sollen dan die sältzere Engeren auf ihren aidt und gewissen erwählen drei an seiten Westen.* §. 27: *Wie ingleichen die an seiten Westen drei an seiten Engeren.*

⁵⁾ Deutlicher Priv. v. 1434: die anderen eicht van den seesszienen.

⁶⁾ Priv. v. 1434: der [en] sall des [nit] verwedden, id en were sache dat he des anderen jair si hedde helpen setten. Daß en und nit ist offenbar zu streichen.

⁷⁾ Priv. v. 1434: Ind die sesstzien sullen setten ind kosen einen richter und einen lochteman, ind des en sall niman wedersprechen. Ind die sesstzien die dan gesaissiget sint, wie die setzend ind saissigent up dat beste des salsamptz, des en sall niman wedersprechen, ind dair bi lassen. — Statut v. 1665 §. 28: *Und dieselbe sechssen sollen erwählen und setzen einen obersten der sältzern und einen richtman. und was dieselbe sechs, welche also gesetzt seindt, nebenst dem obersten sältzern zu beförderung und besten des saltzwesens dinsamb befinden und ordnen, solches soll niemandt widersprechen, sondern dabei es lassen.* Ebd. §. 6: *Der richter uber das saltzwesen, welcher von den sältzern auss ihrem gremio erwählet, von dem churf. amtmann zu W. aber bestetiget wirdt, wie ingleichen der oberster sältzer, sollen zuzforderist ihro churf. durchlaucht, dero nachkommen und ertzstift wie auch den sältzern geloben und schweren, das saltzgericht gar treulich zu verwahren und hand zu haben, und die brüchten auszumachen und zu pfanden, wie sich gebühret.*

bi richte unses gnedigen heren van Colne, dei en selter is^{*)}, ind sulen richten Engere vor den salthuse van unses heren genaden, so wat sich an unser salt ampt drepet, ind nicht vorder. so weme dar gebodden wert efte dach geleet, ind nicht dar komet, dei breket twelf penninghe, achte deme ampte ind vere (deme) richtere unses heren van Colne. wei dei bruke vor deme jeghenwordigen richter tor stunt nicht betalde ofte verpandede, dei breke dei hogeste brucke. [Ind denselven vurg. richter sall bestedigen unse amptman, ind die vurs. richtere sullen uns, unsen nakomelingen ind gesticht ind unsen seltzeren gelowen ind sweren, dat gerichte getruwelichen zo verwaren ind zo hanthaven, ind die bruchten uiss zo manen ind zo penden, als id sich geburt]. Vgl. Statut v. 1665 §. 7. 18.

§. 5^{*)}. Vortmer, so wei under uns eme seesteinen in sin eede spreket, dat sich an dat saltampt drepet, dei breket ok den hogesten bruke; ind dei bruke is tein schilling, achte schilling dem ampte ind twe schilling unses heren richtere.

§. 6. Vortmer, so welich seltere sich unerwinet weder den anderen mit scheldworden, dei brecket twelf penninghe, achte deme ampte ind veer penninghe unses heren richtere. ind so welich seltere sich unerwinet mit deme anderen mit slegen ind mit stoten, dei sal ledich gan veertennacht na deme dage as men salt settet. Vgl. Statut von 1665 (§§. 12 und 14, wo als Strafe 3 resp. 6 Hauf Salzes genannt werden).

§. 7. Vortmer, wer dat welich seltere dem guden sunte Michaele schuldich wer was oft pennichgulde, ind des nicht betalde op sunte Michaeles dage, wat saltes von des wegen gesoden worde, dat schee mit gewalt, ind breke an eme iuweliken soede veer schilling, twe ind dertich penninghe deme ampte ind seestein penninghe unses heren richtere.

^{*)} Priv. v. 1434: Ind die richter, der gesaissiget is, der sall sitzen bi unsem richter oever dat salsampt, der ouch ein seltzer sin sall etc.

^{*)} Stat. v. 1665 §. 13: *Und dahe ein sülizer iemenden von den sechssen gegen dessen aidt und function mit ungebührlichen und verkleinerlichen worten begegnen würde, derselb verfiere mit 6 hauf saltzes.*

§. 8 ¹⁰⁾. Wer 't dat ein selter sone hedde, so wan dei achtein ¹¹⁾ jar alt werden, tuschen middewintere ind pinkest, dei mach men dan al sunendaghe behalden in dusser mate so hir na ghescreven steet. to deme ersten sal dei knecht den men dar behalden wel selver lifhaftich wesen Enger vor den salthusen, dar dat behalt scheien sal. dar sal dei vader des knechts oft ein sin neste, dei en selter to Werle geboren is, to den hilgen sweren mit opgerichteden vingeren ind ghestavedes edes, dat ¹²⁾ dei knecht echte, recht ind vulkomen achtein ¹³⁾ jar alt si, sullich dat hei salt seiden moghe alse en ander seltere to Werle. da sulen twe seltere na sweren, dat dei eed war si. dar bevor sal men eins ordels vragen, off dar ein unrecht behalt schee, wei dat dede, wat dar sin broke um wer? dar op so sal men (ene) wisen sins amptes entsaet, ind nummermer vor guden man to holdene. ind van des knechtes wegen sal men vragen, so wat hei worven ind wunnen hebbe? dar sal men op wisen, dat hei salt seiden moghe gelich eme anderen selter to Werle. [so verre as dat behalt reicht si. ind dit vurs. behalt sall geschien Enger vur den salshusen vur unsem gericht ind ampte]. ind dei knecht, offte so wei sin salt-

¹⁰⁾ Priv. v. 1432: Das kein man noch saltzer, alt addir jung, semptliche noch beisunderen, teil addir gemeinschaft, wenig addir vil, an dem saltzampte, addir wie man daz noch der lantsproche genennen mag, habin solle addir moge, her sei denn von einem saltzer in einem rechtin elichin bette elich geborn unde achtzen jar alt, noch gewonheit des selbigen amptis. unde das sal man mit eiden behalden vor den saltzeren unde saltzampte, noch ausswisunge orer alten gerechtikeit, freiheit unde gewonheit. wenn das also geschen ist, so wullen wir, das derselbige des obg. ampt gebruchin sol unde mag, abir noch gewonheit unde gesetzte des saltzamptis zu Werle. Statut v. 1665 §. 1: *Kein mann, alt oder jung, solle theil oder gemeinschaft, wenig oder viel, an dem saltwerck zu W. haben, er sei dan von einem saltzeren in einem rechten ehelichen bette ehrlich geboren und 18 Jahren alt, welches vor den saltzeren mit aide zu erhalten.*

¹¹⁾ Statut v. 1665 §. 29: *vierzehen.*

¹²⁾ Priv. v. 1434: dat der knecht si fri, eicht ind reicht ind so vollenkomen, dat he so wal sals sieden moege als ein ander selter zo Werle, ind sie eichtzien jair alt.

¹³⁾ Statut v. 1665 §. 30 wie Anm. 11.

werk behaldet¹⁴⁾, dei sal deme ampte 3 β gheven des selven dages; enschee des nicht, wat salt van des knechtes wegen gesoden worde, dat schee mit gewalt, ind solde ene iuwelike gewalt vurbeteren as vurgescreven is. ind de selve knecht sal tor stunt¹⁵⁾ loven, sekeren ind sweren mit op gherichteden vingeren ind ghestavedes edes, dat saltampt to bewaren ind to beholden bi gewonte ind rechte, ind sin saltwerk nicht en wech gheven, vorkopen noch vursetten. Vgl. Statut von 1665 §. 29—37.

§. 9. Vortmer, wer dat en seltere sone hedde van echte ind van rechte, ind aflivich worde, er sine sone jarich weren, dei aldeste van den sonen ervet an dat salt ampt¹⁶⁾; ind so wan dei anderen achtein¹⁷⁾ jar alt werdet, so mach men se behalden as hir vurgescreven stet. *welchem nach die muter einen sältzer zum vormund erwählen und ihrer söhne salzwasser besieden lassen mag, nach saltzplatzes brauch und gewohnheit.*

§. 10. Ok so mach dei vader effte de moder, dei mit eren sonen enweldich in unverstichteden ind in unvordeldem gude sittet, erer sone saltwerkes¹⁸⁾ bruken, bit sei veer ind twintich jar alt sint, na unses amptes wonde ind rechte.

§. 11. Vortmer, effte en selter aflivich worde sunder sone, ind sin vrowe mit ener bort genghe, wan dei to der werlde queme, ind were en levendich sone, so mach dei moder¹⁹⁾ enen seltere to vormunde keisen, (dei) dat salt van eres sonen wegen solt seiden, na unses amptes wonde, as vurgescreven is.

§. 12²⁰⁾. Vortmer, wer' t sake dat ein selter ute

¹⁴⁾ Als Vormund. Im Statut v. 1665 §. 36 heißt es: *oder wer desselben saltzwerck unternehmen würde.*

¹⁵⁾ Nach dem Stat. v. 1665 §. 37 erst wenn er seine 24 jahr erreichet, oder doch vehig dass er seine saltzgerechtigkeit selber antretten und verwalten könne.

¹⁶⁾ Statut v. 1665 §. 38: *saltzgerechtigkeit.*

¹⁷⁾ Statut v. 1665: *vierzehn.*

¹⁸⁾ Statut v. 1665 §. 39: *salzwasser.*

¹⁹⁾ Statut v. 1665 §. 40: *so mag die muter dessen salzwasser besieden lassen wie eben art. 38 gedacht ist.*

²⁰⁾ Priv. v. 1432: Were ouch, daz ein saltzer aussen der statt Werle eigen rouch unde hovisgesinde hette, der selbige sol kein saltz

Werle toghe, ind hedde dar buten gesinde ind eghen roek, van des wegen sal men nein salt seden, [id en were ein priester], wante so lange dat hei mit deme gesinde to Werle wonhaftich werde. Bgl. Statut von 1665 §. 4.

§. 13. Ok, wanderde en seltere ute Werle [in seinem gewerbe], ind were dar jar ind dach buten, so dat men neine warheit sins levens en wiste, van des wegen en sal men nein salt seiden, men²¹⁾ sette dem ampte enen sekeren (man) to borgen. wer 't dat men in deme jare nein ware mere van dem gheme vorneme, so solde, dei sin vormunde were, unvertogen dat gelt, dar van vur vallen, deme ampte antwerden, ind en seiden nicht mer van des gheines wegen, wante alsoe lange dat men war mere sins levens vorneme; sunder so wat versumet were, dat sal versumet bliven. Bgl. Statut v. 1665 §. 5.

§. 14. Ok, wer 't dat ein seltere sin saltwerk wolde voren van eme salthuse in dat andere [na lichtmissen], dat solde schein mit willen der seesteinen ind siner gesellen in deme salthuse [da he mit soedet], ind sall dem ampte gheven 2 β, er men eme dat rekene in en ander salthus.

§. 15. Ok en sal neimant van uns selteren mer dan ene vormundeschap hebben to sich, dar van hei rekenen sule ind dorve.

§. 16²²⁾. Vortmer, so en sal nein selter sin salt-ampt vursetten noch vurkopen, dat si luttich eder vele, an watere oft an gevalle; et en were an salte al

mit den in der statt wonende siden, noch teil mit en habin; her kome denn widdir in die statt zcu wonen. zcoge her denn also widdir in die statt, was kindere die her mit der frauen aussen der statt in seinem abwessin getzellt und gehabit hette, domit sal man das haldin also das die gewonheit unde recht der saltzere aussweist.

²¹⁾ Priv. v. 1432: es were denn das man das herfahren mochte das her noch lebete. waz denn an des ausswendigen mannes saltz vorsidene in der zzeit seins abwesens vorsumet wurdin were, das sal derselbige ausswesende saltzir an nimande manen noch furdern, unde sol im also versumet bleibin.

²²⁾ Statut v. 1665 §. 47: *Weiter solle kein saltzer sein saltzwasser versetzen, noch verkaufen, des sei wenig oder viel, an wasser oder gefälle. wer dagegen kaufe oder verkaufe, der soll sechs hauf saltzes zur straf geben.*

reide gesoden. wei dat dede, kofte eder vurkofte, dei sal viirteinnacht ledich gan na deme dage as men salt sette [off aff dede].

§. 17. Ok so en sal nein selter holt kopen dat hei vort vorkope eme anderen selter. wei dat dede, kofte ind vurkofte, al so dicke as dat schee, dei²³⁾ solde veerteinnacht ledich gan (na deme dage) as men salt sett [off aff doet].

§. 18²⁴⁾. Vortmer sal ein iuwelich selter, deme dat vor den salthusen bort, rekenen. mit den rekeluden des sunnendages ene ore na none, oft dar en binnen, it en neme eme lives not, efte dat hei to Werle nicht binnen en were. ind en iuwelich seltere sal nicht mer vorsten²⁵⁾, dan twe witte heffen salt²⁶⁾, et en si mit willen der rekelude. ok²⁷⁾, wer 't dat dei rekelude brun salt koften, ofte escheden to seidene, wei en des unhorsam wer, deme solden sei dat kerven, ind solde dat vursumet hebben.

§. 19. Vortmer, wer ok dat en selter vorsturve, ind sone achter leite van twen echten vrowen oft meren, is dan dei eldeste sone van der ersten vrowen en selter, so ervet dat saltwerk an den aldesten sone van der andern vrowen; ind vort dei anderen sone, wan dei jarich werden, so mach men sei behalden as hir vurgescreven steit. Wgl. Statut v. 1665 §. 41.

§. 20²⁸⁾. Vortmer, wer 't dat en selter sine sone wolde gheven in enen orden, dei solde deme ampte gheloven doen, ofte dei sich selvere mit guden willen in enen orden gheve, dei solde dem ampte ghelouwen werven ofte don van sime oversten, dat dat ampt van siner wegen unde van siner over-

²³⁾ Statut v. 1665 §. 48: *solle mit 6 hauf saltz verfallen sein.*

²⁴⁾ Statut v. 1665 §. 46: *Ein ieglicher saltzer ist auch schuldig, so oft es der saltzeroberster erfordert, mit demselben sich zu berechnen, des son tags nachmittag oder binnen der wochen, er würde dan seiner abwesenheit oder schwachheit halber daran behindert.*

²⁵⁾ Priv. v. 1434: *verseen off zco voerentz seden.*

²⁶⁾ Priv. v. 1434: *dan seess heffen wassers.*

²⁷⁾ Statt des Folgenden heißt es im Priv. v. 1434: *wer des ungehorsam were, der sall des viertziennacht ledich gain na dem dage als man sals sêtzet off ave doet.*

²⁸⁾ Priv. v. 1432: *Wolde ouch ein saltzer sich selbir addir seine kindere, semptlichin addir iglichs beisunderen, in einen geistlichen*

sten wegen, ind ok sin nesten na sime dode, van erer wegghen unghehendert ind unbedeghedinget bleven. ind dei selven sulen selter to vormunderen hebben na unses amptes wonde ind rechte.

§. 21. Vortmer, were dat en selter afivich worde, dei sone achter leite dei nicht jarich weren, ind en echte vrowe, dei vrowe sal enen seltere to vormunderen hebben na unses amptes wonde ind rechte.

§. 22. Ok, wellich selter sin unschult vindet²⁹⁾ vor den seesteinen, dar en gheit nein tüch boven. Bgl. Statut v. 1665 §. 15.

§. 23³⁰⁾. Vortmer, were dat so welich seltere en echte wif neme dei eghen were, dei en solde nein solt seiden.

orden begeben, der saltzer unde die kindere sollen dem saltzampte zcu Werle solchin gloubin tun unde machin, daz sie hinfur in iren alten freiheiten, gewonheit unde gerechtikeit, vor unde noch geschrebin, von dem genannten saltzer, seinen kindern unde deme selbigen orden âne ansproche unde ungehindert bleiben, âne argelist unde âne geverde. unde welch saltzer unde kindere deme also nit thun wolden, die sollen keinen teil mit den saltzern zcu Werle haben. — Statut v. 1665 §. 2: *Wan ein sältzer oder dessen sohn in einen geistlichen orden treten will, solle derselb wie herkommens sich von dem saltzplatz jährlich erkennen lassen; uber dasselbige aber moegen von solchen geistlichen oder deren obrigkeit die sältzer ferner nicht besprochen werden.*

²⁹⁾ Priv. v. 1434: budet.

³⁰⁾ Statut v. 1665 §. 3: *Dafern ein sältzer ein weib nehmen würde welches von ihme oder einem anderen uneheliche kinder hette, so solle alle die geburt, so von solchem weib vor oder nach käme, an der saltzgerechtigkeit zu W. nichts erben.* — Priv. v. 1432: Neme ouch ein saltzer eine juncfrawen addir frauwen zcur ee die eigen unde nit frei were, so wollin wir noch gewonheit des selbigen amptes: was kindere von der eigen juncfrawen unde frauwen vorg. komen, das die mit sampt dem manne keinen teil mit den saltzern haben sollin, es were denne, die frauwe storbe, addir der man die frauwen vorliese; hilde sich denn derselbige mann noch gewonheit unde gerechtikeit des saltzamptis, so sol oin das saltzamt widdir sein teil gûnnen unde zcu gestaten an dem saltzwerke zcu haben. unde was mit so vorsemet were an seinem saltze, binnen das her also die eigen frauwen gehabt hatte, das sol om allis vorsemet sin (unde) blebin. unde die kindere die der man in der zzeit mit der eigen frauwen getzelt unde gehabt hette, sollen ouch keinen teil daran haben. Also des glichin sol man das ouch halden mit den saltzern die frauwen zcu elichem lebin nemen do sie vormals in unelichem lebin bei gelegin hetten, addir das die frauwe mit warhaff-

§. 24. Ok en sal neimant van uns selteren oft unsen knechten to unser vrowen dage, sunnendages ind apostole dag, under boten, er twe ore na none. wei dat vurbreke, oft in wes salthuse dat schee, dei sal veerteinnacht lediich gan na deme dage as men salt settet. ind wei mit ghewalt sudet, deme sal men dat vür ut gheiten, ind sal men den richter mede nemen unses heren; ind sal dat dar to vorbeteren, as hir vurg. steit. Bgl. Statut v. 1665 §. 50.

§. 25. Ok is en iuwelich seltere schuldich to gevene van unses heren wegen twe penninghe op unser leiven vrowen daghe der besten, dat geheiten sint hopenninghe, ind twe penninghe op sunte Nicolaus daghe. wei der nicht ut en gheve op dusse vurg. dage to none tit, oft ein ore dar na, den sulen dei seestene peinden mit ener pannen in deme salthuse dar hei in sudet, ind sal dei pannen weder losen vor sinen broke vor sees penninghe, ind gheven vort sine hopenninghe ut.

Ind vort, op dat en iuwelich selter mit dem anderen over den ghemeinen hop al dusse vurg. gude alde wonde mit den dei vorgescreven sint van ghenaden unses heren leifliken ind gutliken halden ind waren, so hebbe wi Goswin Thomas,

tigem unde unerlichem geruffte. berufft were. — Priv. v. 1434: Vortme, wer 't sache dat ein seltzer ein eicht wiff neme die uneichte kindere van ime hedde, off van eime anderen, alle die geburte die van der frauwen komet, vur off na, die en sall nit erven an dat salsampte zu W., up dat dair gheine meineide umb en geschien als vurs. steit. ouch, wer 't sache dat ein seltzer neme ein eichte wiff die angelangt wurde mit einichten reichten umb eigendom off umb einchen zinn, dem seltzer sall man sin salsampt dale legen mit unsem gerichte, na unses amptz woende ind reichte, bis so lange dat dat verdadingt is. Durch eine Entscheidung desselben Jahres (Seibertz III S. 66 Anm. 109) befräufte Erzbischof Dietrich die Anwendbarkeit der ersten Hälfte dieses Artikels auf die vor der Ehe geborenen Kinder: So sprechen wir in dem irsten, dat Evert Turchin vurs. sin versuimde wasser, dat ime versuimet bleven is, weder werden sall van unsen seltzeren vurs., des zo sime nutze zo gebruchen. voirt sprechen wir, dat der vurs. E. T. des saltzampitz gebruchen ind geniessen sall sine levenlangk; ind sin wiff ind kindere, die he zo unecht mit ire gewonnen bait, die en sullen ghein recht an dem saltampthaven; ind wat ander, eliger kindere (waren) die zo iren jaren kemen, wen he (die) an dat saltzampit brengen mach, as ire gewoenheit ind herkomen is, sullen des saltzampits gebruchen.

Johann Hussele, Evert van Steinen, Deitleff Bock, Gert Melien, Rotgher Vredebracht, Goscalc Seliole, Gerke Scholer, Conike Theme, Lambert Wire, Conike Notelke, Johan Pape, Arnd Notelke, Brunsten ind Evert Turken, seestene in dussen tiden, mit guden willen ind overdracht al der ghemeinen selteren, unses amptes segel an dussen breff gehangen. dat gescheen is in den jaren unses heren do men schreff dusent dreihundert in deme vif ind negentigesten jare; op sunte Michahelis dach des hilgen ertzen engels, unses amptes patrone.

§. 26. [Ouch sullen unse seltzere zo Werle dat heilige crutz zo Werle dragen vur alle .jair up sent Ulrichs dagh zo Soest, so si dat in guder gewoenden hant gehat bis an diesen dagh, zo Soest umb den hoff, ind weder uiss Soest].

§. 27. [Item, off ein seltzer verstorve ind geine kindere achter en liesse, so moegen sine erven dat vervall des salswerks in dein jare dair he inne versturve bueren, ind bevelen dat eime seltzer dei ire vurmunder si]. Vgl. Statut v. 1665 §. 42.

§. 28. [Vort sullen die seltzer den rait zo Werle helpen setzen ind besitzen na lude der brieve seliger gedechtnisse unses lieven oemen ind vurfaren, wilne heren Frederichs ertzbuschoffs zo Coelne, in darup besegelt gegeben hait.]

§. 29. [Item, gein richtgebot, noch bekummeronge, noch pendonge sall geschien up dem platze vur den salshuisen, an pannen, an salshuisen, noch an sultze, ader in einchen dingen, van imande, dan wes sich an dat salsamte troffet, heirumb, want unse ziende dair inne verkurtzet wurde, ind alle zit also gehalten is bis an diesen dagh]. Vgl. Statut v. 1665 §. 9.

§. 30. [Wer 't dat einche clage geschege oever einen seltzer, dat sich an dat salsampt treeffe, dat sall unse richter zo sich nemen ind richten vur den salshusen, als sich dat geburt]. Vgl. Statut v. 1665 §. 10.

§. 31³¹⁾. [Vort ensal niman sinen vormunder mit anderm reichte andadingen, dat sich an dat salsampte treffet, ee he ime gerechent have].

§. 32. [Vort so moegen si richten wat sich an dat salsampte treffet alle sondage na none, na reichte ind guder alder gewoende]. Vgl. Statut v. 1665 §. 8.

§. 33. [Ouch so wilch knecht den seltzeren dienen will, der sall loeven ind sweren uns ind unsen seltzeren truwe ind houlte zo sin, ind gein sals zo sieden up zwo milen wegs na Werle, mit namen zo Broichuisen bi Unna herumb, want dat saltzwerk zo Werle anders vernedert wurde].

§. 34³²⁾. [Vort so setzen wir, dat man dat salsampt in eincher wis nit hoger verpechten noch mit einchen schulden besweren sall, id en were dan mit unsen, unser nakomelinge ind gestichtz wissen ind willen. ind wer da van schuldig is off wirt, der sall dat betzalen, zo ziden als die seesszien dat setzent. ind der des also nit en dede, der sall nit sieden, bis so lange he dat also betzalt hait; behaltlich uns, unsen nakomelingen ind gestichte unsen zienden da van, den unse seltzer uns, off wem wir dat bevelen, up reichte bereiden bieten und leveren sullen zo allen ziden, ain vertzoch ind ain argelist].

§. 35. [Ouch sall ein iglich seltzer sin salsampte jairlichs verschotten vur eicht marck, ind van iglicher marck geven as vil unse stat daselfs up iglichen unsen burger daselfs zer zit setzet up eine marck; in maissen die seltzere ind buwlude dat ouch vurtziden oeverdregen hant, des wir einen brieff gesien hain].

³¹⁾ Statut v. 1665 §. 11: *Also mag auch kein saltzer wegen saltzplatzschult mit anderem recht besprochen werden, es seie dan zu vorderist mit ihme vor dem obersten saltzer gerechnet und die ansprach vor dem platzgericht aussgeführt.*

³²⁾ Statut v. 1665 §. 49: *Was die auf dem saltzwerk haftende schulden und gemeine auflagen betrifft, so viel davon einem ieden saltzer seine quota zustehet, solle er dieselbe auf bestimmte tag und zeit, oder wie der oversaltzer und sechsse solches setzen, bezahlen, oder ihme biss dahin nit gemessen werden, iedoch ohne abbruch oder vchinderung des landsfürsten zehendens, welcher durch privat schulden keines wegs aufgehalten werden muss.*

§. 36. [Ind wer sals soede weder hoirsam, dem soelde unse richter dat salswerck verbieden, bis he gehoirsam worden were, ind gebessert si als id sich geburt]. Vgl. Statut v. 1665 §. 17.

§. 37. [Vort, off ein seltzer bi eime wive lege dat sin rechte wiff nit en were, off darumb off umb woether in dem seende gewroeht wurde, der en sall nit sals seden, he en laisse da van, ind have ouch zierst (l. z' ierst) der heiliger kirchen dat gebessert]. Vgl. Statut v. 1665 §. 51.

§. 38. (Statut v. 1665 §. 16). *Solte iemanden sein saltz-gewerb niedergelegt werden, solches solle geschehen durch den bestetigten platzrichter, auch saltzerobersten und sechsen.*

§. 39. (Statut v. 1665 §. 19). *Dafern ein sältzer, in dessen hauss das messen verboten wurde, gegen gehorsamb selbst oder durch seine dienere messen zu lassen sich understünde, demselben soll der platzrichter das saltzwerck verbieten, biss er gehorsamb were und seinen frevel durch gebührende submission gebessert hette.*

§. 40. (Statut v. 1665 §. 20). *Handelt von der Wertheilung der Brüchen zwischen Sälzern und Landesherrn.*

§. 41. (Statut v. 1665 §. 43). *Kein sältzer solle neben seinem angeborenen wasser mehr dan ein gedingt oder pfachtwasser haben.*

§. 42. (Statut v. 1665 §. 44). *Und so dan ein sältzer solcher eingeschriebenen zweier wassere eines, oder halbes oder vierter theil, in ein haus legen wollte, solches mögte geschehen mit wissen des saltzerobersten und entrichtung eines hauf saltzes.*

§. 43. (Statut v. 1665 §. 45). *Auch solle ein sältzer nit mehr sieden, als zur zeit auf ein wasser erlaubt ist, es seie dan mit willen des saltzerobersten und sechsen, und dass er entrichte was uff einen übersudt gesetzet ist.*

§. 44. (Statut v. 1665 §. 52). *Were aber ein saltzer gottes und seiner heiligen gebotten so vergessen, dass er in ehebruch betreten würde, derselb und alle männliche geburt, die nach solcher sünde von ihme kommet, solle altem herkommen nach der saltzgerechtigkeit ewig privirt und entsetzet sein und pleiben.*

§. 45. (Statut v. 1665 §. 53). *Endlich, weilen kein collegium confraternitet oder gesellschaft gottseliger und beständiger als bei einerlei religion und gottesdienst bestehen kann, so solle es zu ewigen zeiten dabei verbleiben und diesen statuts einverleibt sein, dass niemand an der Werlischen saltzgerechtigkeit, ob er gleich von denen dazu interessirten familien geboren, den geringsten theil nutzen oder ansprach daran haben solle, er sei dan, wie löblich hergebracht, der alten apostolisch römisch catholischen religion wahrhaftig zugethan und ein glied derselbigen heiligen kirchen.*

M i s c e l l e n .

[Possessorisches Verfahren in Franken.] Ein zweites Beispiel (vgl. Bb. VIII C. 163) findet sich im Bamberger Stadtrecht (Böpf) §. 359: Item, wa ein man stirbt der einerlei oder zweierlei oder mere kinde lezet, und daz der ein wirtein lezet, und ir stifkinde also lezet, und erbe und eigen und wagents und ligents und varende habe lezet, und daz si sich auch dar umb zweien, und sich eins vor dem andern mit frevel und ðn reht dar zu zihen wölt und daz ander mit gewalte auz seiner gewere stozen wölt, und daz daz zu gerihte mit clag chom und mit gerihte vor verboten wer, und daz dar umb in gerihte gefragt wer worden, und dar umb erteilt wer worden daz di selben güte und habe in dez gerihts gewalt und in dez clagers gebot und clage beleiben schölt, als lang biz daz ez auf beide seiten mit dem rechten auszgetragen würde: welhes denne unter in dar uber nach dem gebot oder nach der urteil ihts auztrüg, und furt auz dez gerihts gebot und urteil, daz schol in nihts für tragen zu cheiner gewere, und hat sich denne dez gerihts da mit unterwünten, und schol ez dem wider antwürten daz vor in der gewere gesezzen ist, und schol ez wider in sein gewer setzen in allem rechten alz ez dez tages gesezzen ist da der alte ab gegangen ist, und schülen denne dem selben dar umb zü sprechen mit dem rechten, und niht für zihen, daz ez ir sei, und schüln reht von im dar umb nemen. waz denne